

# 3

## FLÜSSIGKEITZUFUHR IN DER WILDNIS

ICH BIN SCHON ÖFTER, als man sich vorstellen kann, gefragt worden, ob ich wirklich meinen eigenen Urin trinke. Ich weiß nicht, was die Leute nur haben. In erster Linie Zweifel und ein unstillbares Verlangen, zu erfahren, wie Urin schmeckt.

Nun, die Antwort lautet: Ja, das habe ich, und ja, es ist schrecklich. Aber nein, ganz bestimmt trinke ich Urin nicht zum Spaß. Oder für die Gesundheit. Obwohl es da draußen einige Leute gibt, die darauf zu schwören scheinen. Ich gehöre nicht zu ihnen, aber ich habe ihn schon ein paar Mal getrunken, um zu überleben. Und die Antwort auf die Frage „Wie ist er?“ ist: „Er stinkt.“

Warmer, salziger Urin wurde nicht gemacht, um gut zu schmecken. Vor allem nicht, wenn er in der Haut einer Klapperschlange aufbewahrt wurde, während man eine Wüste durchquerte. Vermischt mit Blut und Schlangenninnereien hat dieser Urin einen ganz eigenen Geschmack angenommen, sodass ich das so schnell nicht wiederholen möchte. Andererseits schmeckt das Überleben selten gut und tut fast immer weh, stinkt und lässt einen ein wenig angeschlagen zurück. Das ist die Realität in der Wildnis und ganz sicher die Realität des Überlebens. Sie kann dich leiden lassen. Aber es gibt einen Teil von mir, der das liebt.

Das Leben kann heutzutage so steril sein. Wir scheuen den Kampf und lehnen das Gebrochene, das Gefallene, das Unkonventionelle und das „Untaugliche“ ab. Für den Überlebenskünstler und seit Jahrtausenden für die Menschheit bedeuten genau diese Dinge eine Chance. Gutes Überleben bedeutet, über den Tellerrand zu schauen, tief zu graben, das Unvorstellbare zu tun. Und ja, es könnte wehtun und wird wahrscheinlich stinken. Aber wenn es darum geht, am Leben zu bleiben, fährt die Belohnungen immer die Person ein, die am tiefsten gräbt und das gewisse Etwas in sich findet, das sie das Unvorstellbare tun lässt. Aus diesem Ethos wurde schließlich „Ausgesetzt in der Wildnis“.

In den wenigen Survival-Shows, die bis dahin im Fernsehen liefen, ging es immer darum, minimale Risiken einzugehen, einen Unterschlupf zu errichten, ein Feuer zu machen und auf Rettung zu warten. Für mich waren das die langweiligsten Aspekte des Überlebens. Ich mochte die ständige Bewegung und das unermüdliche Streben nach Entkommen. Was würdest du tun, wenn du wüsstest, dass niemand kommt, um dich zu finden, und du dich bewegen musst, um dich selbst zu retten? Oh, und was wäre, wenn dir als Zugabe auch noch Wölfe auf den Fersen wären? Du hast keine Hilfsmittel, nur deinen Verstand und deinen Überlebenswillen, die dich antreiben ...

Boom! Das ist doch mal ein Abenteuer. Und das war das Leitbild der Show: Was wäre, wenn ...

Wie dem auch sei, ja, Urin schmeckt schlecht, aber er kann Ihr Leben retten, wenn Sie nicht verdursten wollen. „Verschwende keinen klaren Urin“, lautet die Devise, denn in einer Überlebenssituation steht die Flüssigkeitszufuhr ganz oben auf der Liste der Prioritäten. Ohne wertvolle Flüssigkeit geht es schnell bergab. Seien Sie also klug und sparsam – und auch, wenn es Ihnen schwerfällt: Um überleben zu können, müssen Sie den klaren Urin trinken. (Aber denken Sie daran: Wenn Ihr Urin braun ist und stinkt, ist das die Art der Natur, Ihnen zu sagen, dass Sie die Finger davon lassen sollten. Dann ist es nämlich ein reines Abfallprodukt.)

Ich erinnere mich noch gut an die Zeit, als unser ältester Sohn Jesse etwa acht Jahre alt war und ich draußen trainierte. Ich machte ein paar Burpees und Liegestütze, die Uhr tickte, die Intensität war hoch, die Wasserflasche stand neben mir und ich ging an meine Grenzen. So mag ich meine Work-outs – schnelle Körpergewichtsübungen, die Schnelligkeit, Kraft und Flexibilität fördern. Funktionelle Fitness, die mir hilft, meinen Job zu machen.

Jedenfalls kam Jesse vorbei und ich bat ihn zwischen zwei Atemzügen, mir einen Gefallen zu tun: schnell meine Wasserflasche aufzufüllen. Er hob meine leere Flasche auf, huschte ins Haus und kam mit der Flasche zurück ... und einem Lächeln im Gesicht.

Ich beendete meinen Satz Wiederholungen, stemmte die Hände in die Hüften und saugte die Luft für die zehn Sekunden Pause vor der nächsten Übung ein.

„Danke, Champion“, murmelte ich, als ich die Wasserflasche nahm.

Ich schraubte den Deckel ab und trank einen großen Schluck ... so gut.

So ... salzig! Ich habe es kräftig ausgespuckt.

Anstelle von Wasser hatte ich einen Schluck von Jesses warmen Urin genommen.

„Was? Warum?“

„Aber du trinkst doch so gern Pipi, Papa!“

Ich schätze, dieser Urin-Gag wird mich noch eine Weile verfolgen.

Es ist kein tolles Getränk, das muss ich zugeben. Aber was ist mit dem Schlimmsten, das ich je gegessen habe?

Es wäre verlockend, diese Kameldarmflüssigkeit oder den gefrorenen Augapfel eines sibirischen Yaks voller Blut, Flüssigkeit und Knorpel zu nennen. Aber auch das neuseeländische Rieseninsekt Weta hat die Skala gesprengt. Oder vielleicht waren es lebende Skorpione, die immer schrecklich sind – voll mit einem seltsamen gelben Schleim; oder der Elefantenmist oder die aus dem Bärenkot herausgekratzten Beeren,

die einen ganz besonderen Geschmack hatten. Stinktieranus und Rattenhirn waren die Tiefpunkte. Aber das alles verblasst im Vergleich zu dem rohen, geschwollenen Ziegenhoden, den ich einmal in der Sahara gegessen habe ...

# 4

## HÜTE DICH VOR HODEN

NACH VIELEN JAHREN, in denen ich lokale Delikatessen probiert habe, habe ich aus bitterer Erfahrung gelernt, besonders vorsichtig zu sein, wenn es um ebensolche geht. Sei es ein lokaler Schnaps, der aus dem fermentierten Speichel des Emberá-Stammes in einem Dschungel in Panama hergestellt wird, oder eingelegte Hühnerfüße in China. Die Erfahrung hat mich vorsichtig gemacht. Sehr vorsichtig.

Ich war nicht immer so scharfsinnig. Der Hoden dieser bestimmten Ziege in der Sahara war ein Tiefpunkt.

Wir verbrachten die Nacht in einem notdürftigen Lager inmitten der Sandwüste in einer sehr abgelegenen Ecke der Westsahara bei den einheimischen berberischen Wüstenbewohnern. Sie haben darauf bestanden, eine Ziege zu töten und gemeinsam unter dem Sternenhimmel zu speisen. Ihre wunderbare Gastfreundschaft konnte man nur schwer ablehnen.

Ach ja, und als Gast würde man mir zu Ehren einen Ziegenhoden anbieten. Das bedeutete, dass ich das Privileg haben würde, ihn warm und roh zu essen. Die wertvollen, kostbaren Geschlechtsteile sozusagen.

Die Augen der Crew leuchteten auf. Gott, war ich blass.

Der Berberhäuptling führte mich hinter die Zelte, wo die besagte Ziege angebunden war. Sie war nicht sonderlich groß. Ein gutes Zeichen, dachte ich bei mir. Während der Berber damit beschäftigt war, seine Klinge zu schärfen, konnte ich die Größe der Hoden dieser Ziege überprüfen. Mentale Vorbereitung und so.

Ich schlenderte langsam um die Rückseite herum und beugte mich hinunter, um einen Blick darauf zu werfen.

Heilige Mutter Gottes. Sie waren riesig. In der Tat überproportional, wie es schien. Dieser Kerl hatte Melonen unter sich hängen. Es war wirklich Ironie des Schicksals, dass dies die bestbestückte Ziege in der gesamten Sahara war.

Das Messer war scharf und der Berber schlitze der armen Ziege innerhalb einer Sekunde die Kehle auf. Für diese Leute ist das ein Teil ihres Lebens, den ich nicht

infrage stellen wollte. Besonders so weit draußen in der Wüste.

Sein Begleiter fing das Blut auf, das aus der Schnittwunde floss, und schon bald hing die Ziege kopfüber und war bereit für das Festmahl. Die Hoden hingen hinunter wie schlaffe, geschwollene Wasserballons.

Ein paar geschickte Schwünge mit der Klinge und der Sack war offen, wobei sich der erste abgetrennte Hoden wie ein riesiger weißer Wackelpudding in der Hand des Berbers ausdehnte. Die Größe des Hodens wurde nur noch durch das Grinsen in seinem Gesicht übertroffen. Er nickte mir zu und streckte mir seine Hand entgegen ... und die Kameras liefen.

Für mich hatte das blinkende rote Licht der Kamera schon immer etwas Beruhigendes, das mir hilft, etwas Schwieriges zu tun. Es bedeutet, dass wir bereit sind, dass wir loslegen können und dass es Zeit ist, abzuliefern.

Ich habe das Motto der Pfadfinder immer geliebt: *Gib dein Bestes*. GDB GDB GDB. Oder mit den Worten meiner Mutter zusammengefasst: „Wenn eine Aufgabe einmal begonnen ist, hör nicht damit auf, bis sie erledigt ist; sei sie groß oder klein, mach sie gut oder gar nicht.“

Und in diesem Fall war es eine große Aufgabe.

Ich streckte die Hand aus und der Hoden glitt hinein. Er war schwer. Wow.

Ich atmete tief durch. *Tu das Schwierige. Gib dein Bestes*.

„Uno, dos, tres, rein gehts.“

Ich drückte den Hoden in meinen weit geöffneten Mund und kaute mit einer Grimasse. Die Kugel schien nur zu gleiten, doch dann explodierte sie plötzlich in meinem Mund – voll mit etwas, von dem ich nur vermuten konnte, dass es Ziegensperma war. Ich versuchte, es herunterzuschlucken, aber der Brechreiz und der beißende Geschmack waren so stark, dass ich sofort würgen musste und spürte, wie das Erbrochene in mir aufstieg. Ich versuchte, den Brechreiz zu überwinden und das Sperma und den Sack meine Kehle hinunterzubekommen.

*Komm schon*, ermahnte ich mich.

Doch das Erbrochene schoss in meinen Mund und vermischte sich mit dem Gelee.

*Halt es drin, Bear*.

Selbst der Berber zog eine Grimasse. Unsere Blicke trafen sich für einen Augenblick. Und manchmal kann ein Blick alle Sprachbarrieren beseitigen. Seine Augen verrieten nur eines: *Das war ein wahrer Goldschatz von einem großen Hoden, was?*

Schließlich habe ich ihn runtergeschluckt, mit Erbrochenem und allem. Job erledigt. Ich entschuldigte mich sogar auf sehr britische Art für die Aufregung. Er lächelte, dann lachte er laut auf.

Kamera aus. Es war für uns alle ein langer, heißer Tag gewesen. Weiter gehts, Team. Weiter gehts.

Also ja, dieser Hoden war schlimm. Aber wenn Sie mich nach dem härtesten Ort fragen würden, an dem ich überleben musste ... nun, das war eine Weltreise entfernt von der Sahara, an einem der kältesten und brutalsten Orte der Erde.

Sibirien. Im Winter.